

Gesunden so wohl schmeckt, dem Kranken
aber eine Strafe scheint, und warum einem
schwachen Auge das Licht verhaßt ist, wel-
ches das reine Auge so wohlthuend erquickt.

VI.

Die Demuth findet es, der Stolz ahnt
es nicht.

So liebte ich endlich nicht mehr ein lee-
res Gedankenbild, sondern Dich selbst.
Nicht gelassen liebte ich Dich, deine Schön-
heit riß mich mit Gewalt zu Dir, bald aber
riß mich die Last der sinnlichen Gewohnhei-
ten wieder von Dir ab. Da blieb mir Dein
Andenken, ich war nun nicht mehr im Zwei-
fel, woran ich mich halten sollte, obgleich
ich mit Schmerzen fühlte, daß ich noch nicht
mit ganzer Seele an Dir hänge; denn der
verwesliche Körper belastet die Seele, und
die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn.

Auch war ich aufs innigste überzeugt,
daß Deine ewige Kraft und Deine unsicht-
bare Gottheit von Anfang der Welt her sich
durch die Schöpfung geoffenbaret habe; und
stieg so in meinen Betrachtungen vom Kör-
per zu der thierischen Seele, von dieser zu
der

der innern Kraft, deren Bothen die Sinne sind, hierauf zu der denkenden Kraft, die über das, was die Sinne ihr zubringen, urtheilt, und weiters durch Betrachtung der Geschöpfe zu dem Unendlichen — aber da konnte sich mein schwaches Auge noch nicht fest halten, geblendet vom Glanze Deines Lichtes sank es wieder in niedrigere Kreise herab, nur die Seele behielt eine liebliche Erinnerung von Dir, und sehnte sich innigst nach dem Geschmack einer Speise, die sie für jetzt noch nicht, oder nur selten auf Augenblicke genießen konnte.

Ich suchte nach Kraft, sie genießen zu können, und fand sie nicht, bis ich mich endlich an den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen wandte, der selbst von Sich spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6.). Denn darum ist Er Mensch geworden, um unserer Kindheit Deine Weisheit wie Milch einzutropfeln. Ich fand Ihn nicht, so lang ich nicht als ein Demüthiger den Demüthigen suchte, und ehe ich verstand, was seine Erniedrigung mich lehren wollte. Denn noch hielt ich Ihn bloß für einen außerordentlich weisen Mann, dem keiner, haupt.

hauptsächlich wegen seiner wunderbaren Geburt, verglichen werden dürfte, und der, weil Er uns als Beyspiel vorgieng; wie wir das Irdische gegen das Ewige hingeben sollten; das Ihm durch die göttliche Vorsicht verschaffte allverbreitete Ansehen eines Lehrers der ganzen Welt im höchsten Grade verdiente. Was aber für tiefe Geheimnisse in den Worten lagen: „Das Wort ward Fleisch“ — das ahndete ich nicht einmal. Aus dem, was von Ihm erzählt wird, daß Er geessen, getrunken, geschlafen, gewandelt habe; freudig und traurig gewesen sey u. s. w. schloß ich, daß Er neben dem Logos noch einen menschlichen Geist und Seele gehabt habe, und folglich ein wahrer Mensch gewesen sey; dessen Vorzug bloß in einem höhern Antheil von Weisheit bestanden habe. Alipius hingegen hielt es für die Lehre der Kirche, daß ohne den Logos und das Fleisch nichts anders in Christo gewesen wäre, fand aber obige Aeußerungen einer wahren Menschheit im Widerspruch dagegen, und zauderte also; sich zum christlichen Glauben zu bekennen: doch wie er vernahm, daß dieses bloß ein Irrthum der Apollinaristen sey, söhnte er sich freudig mit der christlichen Lehre aus. Etwas später lernte auch ich die Lehre von der

der

der Menschwerdung des Wortes von der des Photinus unterscheiden; denn alle diese Irrlehren halfen die Lehre der Kirche nur immer schärfer bestimmen

Aus diesen Büchern der Platoniker lernte ich also von körperlichen Dingen zu einer unförperlichen Wahrheit aufsteigen. Aber ich war noch zu schwach, zu sehr mit Fiassterniß umhüllt, um wirklich einen Genuß von dieser Wahrheit zu empfinden. Ich schwätzte zwar davon, als ob ich sie verstünde, und daß ich verloren seyn würde, wenn ich nicht durch Christum den Weg zu Gott suchte, und fieng schon wieder an, weise scheinen zu wollen, blähte mich mit dieser Wissenschaft auf, und hatte die Liebe nicht, die aus der Demuth kommt. Die konnten mir diese Bücher nicht geben, sie ist nur in Christo zu finden.

VII.

Er trinkt aus der Quelle — und wird freudetrunken.

Später, da ich die heilige Schrift besser kennen lernte, und Deine gütige Hand meine Herzenswunden geheilet hatte, da sah
 ich